

**Fred Breinersdorfer**

**NACHTS, WENN DER TAG BEGINNT**

**Theaterstück**

Das Stück spielt in einer Wohnung, von der wir zwei Zimmer auf der Bühne sehen. Eines davon ist eine Kombination von Wohnraum, Küche und Arbeitszimmer, das andere ist ein Schlafzimmer mit einer Tür zu Bad und Toilette. Das Bühnenbild stellt auf der Seite des Wohnzimmers in der Nähe der Abschlussstüre auch die Fassade des Hauses dar, die eingerüstet ist. Es sollte der Eindruck vermittelt werden, dass die Wohnung hoch oben in einem Bauwerk liegt. Im Wohnzimmer liegen in einer Ecke weisse und blaue leicht biegbare Schläuche, etwa 5 cm dick, wie sie für Reinigungsgeräte in Swimmingpools benötigt werden.

Gelegentlich kann man Strassengeräusche einer Grossstadt hören, abends noch intensiver, nachts ist es dann sehr still in der Wohnung, ausser wenn unten gelegentlich ein Auto vorbei fährt.

Das Stück beginnt gegen Abend, während es noch hell ist in der Wohnung, aber die schon langen Schatten immer länger werden. Im Laufe der Handlung wird es schliesslich Nacht.

Zwei Personen treten auf.

JOHANNA SCHNEIDER, könnte Mitte dreissig sein. Ob sie im landläufigen Sinne eine hübsche Frau ist, spielt in diesem Stück keine Rolle. Sie ist die Tochter eines Buchhändlers, der sie über alles liebte. Johanna war Angeklagte in einem Verfahren, das Friedrich Thomasius gegen sie zu führen hatte. Eine eigentümlich verschlossen wirkende und dennoch aggressive Frau, die sich entschlossen hat, um jeden Preis mit ihrem Richter die Wahrheit zu ringen.

DR. FRIEDRICH THOMASIUS ist Vorsitzender Richter, Mitte vierzig und seit einem Unfall mit acht Jahren fast völlig blind. Jurist wurde Friedrich, weil dies eine der wenigen akademischen Ausbildungen für Blinde ist. Er sollte äusserlich nicht unattraktiv und durchaus sportlich sein, jedenfalls soll sich eine Frau in diesen Mann trotz (oder wegen) seines Gebrechens verlieben können. Allerdings wirkt seine Kleidung verblüffend. Keine Farbe passt, Schnitt von Jacke und Hose sind nie aufeinander abgestimmt. Friedrich wählt seine Kleidung wie die Einrichtung seiner Wohnung nur nach Zweckmässigkeitsgesichtspunkten aus. Optische Ästhetik hat für Blinde keinen Stellenwert.

Blinde haben oft ganz besondere individuelle Verhaltensweisen, man könnte sogar sagen Schrullen. Meist genügt es, einen Charakter mit einer oder zwei davon zu typisieren. Ein hervorragendes Beispiel ist wie die blinde junge Frau im Taxi in Paris in der vierten Episode von „Night on Earth“ (Jim Jarmusch) sich die Lippen schminkt. Friedrich dagegen versucht gelegentlich zu lesen, eine reine Illusion, doch das symbolisiert so etwas wie den Rest Hoffnung auf Sehen. Dazu nimmt er eine lupendicke Brille aus der Tasche und hält sich den Text extrem nahe vor die Augen, um dann den Versuch sofort abubrechen. Für oberflächliche Beobachter kann diese Attitüde so wirken, als könne er doch, wenn auch mit Mühe, Buchstaben erkennen.

Eine DRITTE ROLLE ist sehr klein und für einen Schauspieler, der einen Polizisten und einen Betrunkenen gibt.

## 1. WOHNZIMMER

Friedrich Thomasius räumt zwei Sprudelkisten in seine Wohnung. Er trägt sie in die Küche und lässt dabei die Wohnungstür offen.

Friedrich kennt sich in seiner privaten Umgebung perfekt aus, so dass er nach nichts vorsichtig tasten muss und sich in der Wohnung ungemein sicher bewegt.

Nachdem er die Kiste abgestellt hat, schliesst er die Tür, wäscht sich die Hände, dann setzt er sich an seinen Computer.

Friedrich macht sich auf seinem Computer Notizen. Der Rechner spricht mit abgehackter, seelenlos wirkender Stimme ohne besondere Betonung das nach, was Friedrich in sehr nachdenklicher Haltung eingibt.

Computerstimme

Warum Mord? Und warum ein - Unterstreichung - *so brutaler* - Ende Unterstreichung - Mord? Letztlich doch nur aus Hass.

Thomasius hält inne. Ein Vorhang bläht sich wie ein Segel leicht im Wind. Friedrich kann das nicht sehen, aber der Luftzug erreicht ihn und löst weniger als ein Irritation aus, vielleicht nur einen Reflex, möglich dass er einen Knopf an seiner Weste schliesst.

Computerstimme

Falls es Notwehr war, warum holt sie keine Hilfe? Weidet sie sich am Sterben des Mannes oder ist sie gelähmt?

Seine Gedanken scheinen abzuirren, was ausschliesslich mit dem Sujet zu tun hat, mit dem er sich beschäftigt.

Wieder ein Luftzug, was wir an den Vorhängen sehen. Die Geräusche der Stadt schweben im Raum. In der Wohnung ist es still. Friedrich steht auf, um das Fenster zu schliessen. Es funktioniert nicht richtig. Er schliesst es mit einem Ruck.

Doch das scheint ihm nicht zu genügen. Die Irritation hält nun an.

Friedrich zieht mit grosser Konzentration tief die Luft durch die Nase ein. Er schliesst die fast völlig blinden Augen, so als störe ihn der Rest des wahrnehmbaren Lichts, um einem Geruch nachzuspüren. Er schüttelt den Kopf. Er träumt.

Friedrich geht sicher und schnell an die Tür. Er hat nicht vergessen, sie zu schliessen.

## 2. SCHLAFZIMMER

Thomasius betritt das Schlafzimmer, wo er eine Art Witterung aufnimmt, seiner Irritation nachspürend. Nichts was ihn beunruhigen könnte.

Das Fenster im Schlafzimmer ist angelehnt.

### 3. WOHNZIMMER

Friedrich kann sich nicht von seinem seltsamen Thema lösen. Er tastet nach einem Blatt in normaler Schrift, das er einscannt. Er gibt routiniert ein paar Tastenbefehle ein und der Computer spricht:

Computerstimme

Der Gutachter stellte die Frage: Hat diese sonderbare Frau den Mann jemals geliebt? Wenigstens Reste, kleine wichtige Reste von Liebe? Hass entsteht aus Liebe.

Friedrich sinniert. Thomasius setzt versonnen hinzu:

Friedrich

Gegenfrage: Angenommen "Liebe"? Ändert das was an ihrer Schuld?

Telefon. Friedrich meldet sich:

Friedrich

Thomasius, ja? --- Die Schneider ist geflohen? Ach?

Dass Friedrich von dieser Nachricht nicht nur erstaunt, sondern eigenartig berührt ist, hört man seiner Stimme nicht an. Er hat sich gut im Griff.

Friedrich

Sie kann doch nicht weit kommen! --- Natürlich kann man nicht ausschliessen, dass die Schneider Beteiligte an ihrem Verfahren kontaktiert. (gibt sich kühl)  
Ja, ist doch alles Routine!

Einen kurzen Augenblick wieder dieses Abschmecken der Luft mit der Nase, wobei er die Sprechmuschel zuhält.

Friedrich

Warum soll *ich* besonders aufpassen? --- Ist doch absurd. Sie wird versuchen unterzutauchen. Im Ausland. Sei hat damals ja auch schon entsprechende Fluchtvorbereitungen getroffen gehabt. Was soll sie bei mir?

Friedrich geht mit dem tragbaren Telefon durch die beiden Räume. Es könnte so wirken, als prüfe er noch einmal, ob er alleine ist.

Friedrich

Rache? Sie sitzt doch schon eine ganze Weile. Da legen sich Emotionen.  
Polizeischutz? --- Danke, nein. Gewiss nicht.

Friedrich schaltet das Telefon grusslos aus.

Friedrich setzt die nun doch relativ gründliche Durchsuchung seiner Wohnung fort. Ein Gegensatz zu seiner Gelassenheit im Telefon. Wir, die wir sehen können, entdecken auch nicht die geringste Spur von Johanna. Aber Friedrich wirkt sehr nachdenklich.

#### 4. SCHLAFZIMMER

Friedrich tritt zu seinem Schrank und nimmt aus ihm einen Parfümflakon. Wir beobachten nur wie Friedrich ein wenig vom Parfüm auf ein Stück Stoff gibt und dann daran riecht.

Bis auf die Grossstadtgeräusche ist es sehr still in der Wohnung. Friedrich, so scheint es, genießt den Geruch.

Durch einen Lichtwechsel sehen wir plötzlich Johanna in dem Zimmer stehen. Neben dem Fenster, das sie sehr vorsichtig wieder anlehnt.

Sie hat ihre Haare hochgesteckt. Ihre Kleider sind noch von der Flucht aus dem Gefängnis beschmutzt. Ihre geringfügige Schminke ist ein wenig ausgelaufen. Sie macht einen sehr konzentrierten Eindruck.

Friedrich geht, ohne die Frau zu bemerken.



## 5. WOHNZIMMER

In der Küche macht er sich ein Glas Milch. Er tastet über die Küchengeräte auf der Arbeitsplatte, um zu sehen, zu spüren, ob alles unverändert ist. Dabei wandern seine Finger auch über einen gut bestückten Messerblock. Alles scheint an seinem Platz, auch wenn Friedrich noch das Eine oder Andere zurecht rückt.

Dabei betritt Johanna sehr leise das Wohnzimmer und geht zum Computer, wo sie nach kurzem Studium des Keyboards eine Taste drückt.

Plötzlich klingt die monotone Stimme des Computers durch die Wohnung.

Computerstimme

Das Gericht hat als Mordmotive gleichermassen auf Verdeckung einer Straftat und Heimtücke erkannt. Die besondere Schwere der Tat ergibt sich daraus, dass die Angeklagte das Opfer praktisch emotionslos verbluten liess.

Friedrich weiss sofort, was da gespielt wird. Er läuft los. Das war unvorsichtig, denn Johanna stellt Friedrich ein Bein und ist auch gleich an ihm vorbei geglitten. Friedrich stolpert und stürzt.

Friedrich

(brüllt) Raus hier! Verdammt noch mal raus!

Die Sohlen von Johannas Schuhen quietschen auf dem Boden. Sie bleibt stehen, dann geht sie ein paar vorsichtige Schritte zur Seite, damit Friedrich sie nicht orten kann.

Unterdessen tönt die monotone Stimme des Computers weiter durch die Wohnung hallen:

Computerstimme

... zuvor hat sie die Buchhandlungen des Opfers an den Rand des Konkurses gebracht. Nur aus familiärer Rücksicht sah das Opfer von einer Anzeige ab, ...

Friedrich

Sind Sie wahnsinnig? ... Was wollen Sie hier?

Johanna antwortet nicht. Aus dem Schloss der Eingangstür zieht sie den Schlüssel.

Computerstimme

... bestand dann doch in einem Gespräch mit der Angeklagten darauf, dass der Schaden unverzüglich wieder gutgemacht werden muss. Dass es dabei

laut herging und es zu körperlichen Berührungen kam, ist bei der Schwere der Auseinandersetzung nur folgerichtig. Ebenso, dass die Zeugin, welche die Verteidigung benannt hat, dies als eine Umarmung missdeuten konnte.

Deswegen war wie folgt zu entscheiden:

Die Angeklagte Johanna Schneider wird wegen Mordes zu lebenslanger Freiheitsstrafe verurteilt. Der Haftbefehl gegen sie wird aufrecht erhalten. Sie trägt die Kosten des Verfahrens.

Schreck und extreme Anspannung sind die ersten Reaktionen von Friedrich.

## 6. SCHLAFZIMMER

Er robbt Richtung Schlafzimmer und steht dort vorsichtig vom Boden auf.

Friedrich  
(ruft) Was wollen Sie von mir?

Keine Antwort. Noch einige schnelle quietschende Schritte sind für Friedrich zu vernehmen. Dann Stille.

Friedrich tastet sich zum Fenster, das angelehnt ist. Aha, hier wird sie eingestiegen sein.

## 7. WOHNZIMMER

Geräuschlos zieht Johanna das längste Messer aus dem Messerblock und legt es in Griffweite, dann entledigt sie sich ihrer Schuhe, die sie wie die anderen Messer aus dem Block oben auf einen Küchenschrank legt. Ohne Schuhe wird sie weitgehend lautlos sich bewegen können, gelegentlich knarrt aber der Holzboden in der Wohnung.

Nun nimmt sie das Messer in ihrer Griffweite und zieht sich zurück.

Friedrich betritt nun wieder das Wohnzimmer und geht an die Tür. Seine Finger tasten schnell übers Schloss. Sein Schlüssel fehlt. Die Tür ist verschlossen. Johanna beobachtet ihn dabei mit dem Messer in der Hand.

Wer so einen Anlauf genommen hat, um seinen Richter unversehens zu überfallen, wenn das dann auch noch gelingt und der Mann vor einem steht, ein solcher Mensch ist innerlich in höchstem Aufruhr. Johanna kann sich kaum beherrschen, sie sagt mit vor Aggressivität und Nervosität flatternder Stimme:

Johanna (off)

Ich bin unschuldig ... ja? Und plötzlich werde ich weggesperrt. Von einem Schnüffler. Es war nämlich völlig anders. Das muss bereinigt werden. Jetzt. Hier. Klar ...?

Das klingt nicht gut.

Sie geht auf Friedrich zu. Dieser stellt sich auf einen Angriff ein, jedenfalls erspüren seine noch verbliebenen Sinne so intensiv wie möglich die Situation, um vorbereitet zu sein. Weil er trotz seiner Blindheit sportlich ist, macht er als improvisierter Boxer eine gute Figur, als blinder Boxer dagegen fehlt ihm die Orientierung.

Johanna steht nun unmittelbar vor dem Mann, der ihre Nähe spürt. Pause, dann:

Johanna

Das war ein so verdammtes Fehlurteil.

Friedrich schüttelt den Kopf. Er lässt seine Fäuste nicht sinken. Doch Johanna hat immer noch das Messer in der Hand.

Friedrich

Nein! Kein Richter in meiner Strafkammer hat es sich leicht gemacht.

Friedrich streckt nun die Arme suchend aus, weil kein weiterer Angriff gekommen ist; er berührt dabei zufällig Johannas Brust, zuckt zurück, etwas höher, in der Schultergegend, stösst er Johanna plötzlich zurück. Kann sein, dass er dies zur Verteidigung tut, kann aber eher sein, dass er die körperliche Nähe dieser Frau nicht ertragen kann.

Johanna

Ich werde dich nicht in Ruhe lassen, bis ich von dir gehört habe, dass es ganz anders war.

Friedrich

(hart) Das Urteil ist richtig!

Damit geht Friedrich in Richtung Schreibtisch, Johanna folgt ihm.

Friedrich

Ich war nur einer von *fünf* Richtern ... wir haben die Sache korrekt erledigt, sagte ja auch der Bundesgerichtshof.

Mit flinken Händen beendet Friedrich sein Computerprogramm. Was da gespeichert ist, geht Johanna nichts an. Sie beobachtet ihn dabei, ohne einzugreifen.

Johanna

*Du* hast das Urteil abgefasst. Es sind *deine* Worte ... ja?

Friedrich

Aber es war die Entscheidung der Kammer.

Johanna

Aber *du* hast hier gesessen und an deinem PC geschrieben: (zitiert aus dem Kopf) "Sie ist voll verantwortlich für den Mord an einem Mann, der sie vielleicht mehr geliebt hat, als die Angeklagte in ihrer Ichbezogenheit aushalten konnte. Emotionslos lässt sie ihn verbluten. Die Gesellschaft muss vor solchen Menschen geschützt werden."

Friedrich räumt schweigend weiter herum.

Friedrich

So wenig wie Sie in der Verhandlung geredet haben ... Sie sprechen nun plötzlich *doch* über Ihren Fall?

Johanna geht auf die Frage nicht ein, sondern fährt in sehr eindringlichem Ton fort:

Johanna

Ich habe das Urteil auswendig im Kopf, dieses Pamphlet. - Wie kann man sich dermassen über einen Menschen erheben und solche Dinge unterstellen? - "Die Angeklagte handelte kalt und exakt berechnend" ... oder "emotionslos lässt sie ihr Opfer verbluten."

Friedrich

Das sind Fakten!

Johanna

Annahmen. Unterstellungen. Lügen.

Friedrich wendet sich ab.

Friedrich

Das Verfahren ist abgeschlossen. Jetzt ist es sogar egal, ob diese Vergewaltigungsgeschichte stimmt. Sie sind eine verurteilte Mörderin. – *Ich* rede nicht mehr darüber.

Pause. Johanna tritt auf Friedrich zu. Seine harte Haltung wird durch seine körperliche Präsenz unterstrichen.

Friedrich

Den Wohnungsschlüssel!

Er hält fordernd die Hand hin - aber eben *nicht* genau in die richtige Richtung. Johanna hebt ein kleines Stück das Messer und richtet es auf den Blinden. Dann steckt sie es in den Gürtel. Sie umkreist Friedrich, der versucht, sich zu orientieren.

Johanna

(drohend) Wir haben Zeit, sehr viel Zeit, Herr Thomasius.

Friedrich

Sie verlassen jetzt die Wohnung. Her mit dem Schlüssel.

Unvermittelt rastet Johanna aus. Sie schlägt mit beiden flachen Händen auf den Tisch, so dass Papiere und andere Dinge herunter rutschen und auf den Boden fallen. Johanna schreit gleichzeitig mit fast überschlagender Stimme Friedrich an:

Johanna

Du machst was *ich* will.

Die Hände von Johanna zittern vor Wut und Aggressivität. Friedrich wartet eine ganze Weile, dann sagt er hart:

Friedrich  
Nein.

Gleichzeitig verlässt er den Schreibtisch, um in der Küche nach dem tragbaren Telefon zu suchen. Johanna vereist äusserlich.

Friedrich sucht mit flinken Fingern über Tisch und Anrichte. Dabei gleiten seine Hände auch über den leeren Messerblock. Er hält inne, orientiert sich, wo Johanna sein mag. Diese steht in der Tür und hat die Hände vor der Brust verschränkt. Friedrich ahnt die Gefahr, in der er sich befindet.

Friedrich  
Wo sind meine Messer?

Johanna  
Fort.

Er sucht weiter und stösst auf das Telefon. Er will die 110 wählen. Jetzt, da es noch hell ist, kann Johanna ihn problemlos kontrollieren. Ein Griff, sie reisst ihm das Telefon aus der Hand und schlägt es an der Kante des Tisches entzwei. Wütend versucht Friedrich sie mit einem Boxhieb zu treffen. Doch der geht ins Leere. Johanna verändert ihre Position, ohne dass Friedrich das hören kann, denn sie hat ja ihre Schuhe ausgezogen.

Friedrich  
Rache? Sie kommen, um sich an mir zu rächen?

Johanna antwortet auf diese Frage nicht. Friedrich nimmt eine Verteidigungshaltung ein (nicht unbedingt wie ein Boxer). Einerseits wirkt das taff wegen Friedrichs Körperlichkeit, aber dennoch unbeholfen wegen seiner Blindheit.

Friedrich  
(brüllt) Worauf warten Sie noch? Sie denken, wieder mal ein Stich, ... diesmal mit einem Messer, das genügt?

Johanna  
Da sieht man, wie Sie in Ihrem Kopf funktionieren. Primitiv ist das.

Friedrich gibt seine Verteidigungsposition auf und geht zum Schreibtisch. In diesem Moment klingelt es. Friedrich zuckt herum. Er will sich Richtung Flurtüre in Bewegung setzen, wo eine Gegensprechanlage neben der Tür montiert ist.

Plötzlich hat Johanna das Messer wieder in der Hand, das sie mit der Spitze an einen Gegenstand schlägt, so dass ein unschönes metallisches Geräusch erklingt.

Johanna

Soll ich es doch so machen wie angeblich bei meinem Vater?

Noch einmal klingelt es.

Die beiden stehen sich starr gegenüber. Friedrich rührt sich nicht von der Stelle. Johanna hat das Messer in ihrer Hand, berührt Friedrich aber nicht. Noch einmal schlägt die Messerklinge an.

Es klingelt wieder.

Drängender.

Doch nichts folgt auf das Klingeln, niemand klopft oder rüttelt an der Tür. Johanna löst sich als erste aus der Starre und geht zum Schreibtisch.

Johanna

Nachbarn?

Friedrich

(ruhig) Die wundern sich, die lassen nicht locke, nicht bei einem Mann wie mir.

Johanna

Weil du blind bist?

Friedrich antwortet nicht.

Johanna

Du kommst doch ganz gut zurecht. - Meinst du, ich mache mir in die Hose, weil es klingelt?

Ein wütendes kleines Gelächter. Johanna durchsucht die Papierstapel auf dem Schreibtisch und fegt mit den Füßen die Papiere auf dem Boden auseinander.

Johanna

Es muss einen Brief von dir an die Leitung der JVA geben, ich weiss das von einer Wärterin. Der Brief des Richters Thomasius, mit dem er mich noch tiefer



in die Hölle getrieben hat. Strenge Einzelhaft. Absonderung von den anderen. Aber zum Glück dauert sowas nichts ewig bei guter Führung.

Friedrich  
(gelassen) Sie haben getobt und alles zusammengeschlagen, angeblich Platzangst. Immer sind die anderen schuld. Typisch.

Johanna  
Wo ist der Brief? Wo sind die Akten?

Friedrich  
Im Archiv.

Johanna hält Friedrich ein mit Braille beschriebenes Blatt vor die Hand und führt seine Hand zu den Stanzungen. Friedrich widerstrebt.

Johanna  
Blindenschrift. - Ich will wissen, was da steht..

Friedrich  
(wahrheitsgemäss) Notizen für meine Steuer.

Zweites Blatt.

Johanna  
Und da?

Friedrich  
Auch.

Johanna  
Ich bin schon eine ganze Zeit in der Wohnung. Ich habe gehört, was du in deinen scheiss Computer eingegeben hast. Warum beschäftigt dich der Fall immer noch. Ich denke alles ist erledigt, und der Bundesgerichtshof, eure Halbgötter da oben, haben dein verdammtes Urteil abgeseget? Da hat man doch als Jurist seine Akten da.

Friedrich schweigt. Johanna beginnt die Schubladen zu durchwühlen. Friedrich setzt sich ab.

Johanna  
(ruft) Vergessen Sie es, Sie kommen hier nicht raus.

Als Friedrich verschunden ist:

Johanna  
Komm zurück!

Sie hat ein Papier gefunden, das ihr Interesse erweckt, deswegen folgt sie nicht sofort.

## 8. SCHLAFZIMMER

Mit sicherer Hand sucht Friedrich den Zweitschlüssel für seine Wohnung in einer Keksdose. Bevor er ihn in die Hand nimmt, lauscht er und spürt Johanna nach, die hörbar im Arbeitszimmer in den Schubladen wühlt, jetzt sogar intensiver.

Friedrich nimmt den Schlüssel schnell an sich und schliesst die Keksdose.

Zack ist Johanna da. Aber sie hat nicht gesehen, was er macht. Wortlos zerrt sie ihn mit sich.

## 9. WOHNZIMMER

*Im Laufe der folgenden Szenen bricht die Nacht herein. Immer düstereres Zwielficht prägt das Bild.*

Johanna nimmt Friedrich am Arm und reisst ihn mit sich.

Johanna  
Herkommen. Ich will dass du dich nicht vor mir drückst.

Sie zeigt ihm das Papier, in dem sie gelesen hat, macht es, wie Sehende mit Blinden oft.

Johanna  
Und das hier?

Friedrich  
Was?

Erkennt das er nicht sehen kann.

Johanna  
Das betrifft doch meinen Fall, das gehört doch zu dem Gutachten? Also sind die Akten doch nicht im Archiv.

Friedrich macht sich los, folgt ihr dann aber doch, als suche er ihre Nähe. Sie geht bei der weiteren Durchsuchung der Schubladen systematisch vor.

Johanna  
Warum hast du mir in der Haft nachspioniert?

Friedrich  
Mein Besuch? Routine.

Johanna  
Noch nie haben die erlebt, dass ein Richter von einer Strafvollstreckungskammer persönlich nach den Weibern im Knast schaut. Und dann noch nach einer, die er persönlich eingebuchtet hat.

Friedrich spricht gestelzt, der Eindruck kann sich aufdrängen, dass er den wahren Grund seiner damaligen Visite hinter dem Berg hält.

Friedrich

Ich habe mich in die Vollstreckungskammer versetzen lassen und ich gehe neue Aufgaben gewöhnlich anders an, als es die Routine verlangt. Was bilden Sie sich eigentlich ein, dass sie meinen, Sie wären die einzige Gefangene, die ich besucht habe.

Johanna

Besucht? - Nein, überwacht, ausspioniert. - (hasserfüllt) Es reicht dir nicht, dass du die Menschen einsperrst. Du musst dich noch daran weiden, wie sie langsam in dem Gestank und Dreck verrecken. Der Körper wird dürr und bleich und teigig und zäh wie Juchtenleder, aber die Seele wird fett und stirbt ab.

Friedrich

Es ging um Ihr Verhalten.

Johanna

Nein, es ging um mich ... nur um mich Herr Dr. Thomasius. Sie wollten mich verrecken sehen.

Friedrich

Sehen!

Friedrich schnaubt dieses Wort heraus.

Johanna

Du hast recht, Richter! Verzeihung, ich war ungenau. Du spürst sowas, du hast Antennen dafür. Als du mich in das Besuchszimmer mit den Glasbausteinen und der abgeschnittenen Blechbüchse als Aschenbecher auf den Tisch hast bringen lassen, hast du die Antennen ausgefahren. Mit deinen Glotzaugen an mir vorbei geschieht und gewittert wie ein Köter Aas wittert. Hat es gut getan?

Friedrich

Dass Sie mich angefallen haben wie tollwütig?

Johanna

Ja, es hat unheimlich gut getan. → Und ich hätte mir gewünscht, dass ich die Chance gehabt hätte, dir so weh zu tun, wie du mir.

Friedrich

Sie haben sich mehrfach beschwert. Ich haben mich nur von den Haftbedingungen überzeugt.

Johanna  
Das lag alles schriftlich vor.

Pause.

Johanna  
(brüllt) Warum haben Sie denn nichts getan?

Wieder schweigt Friedrich und spürt Geruch und Stimme der Frau nach. Johanna lässt ihn eine gewisse Zeit gewähren, doch dann verliert sie die Geduld. In kaltem, verächtlichen und zudem aggressivem Ton fügt sie hinzu:

Johanna  
Sie weiden sich an meinem Schicksal? Auch jetzt noch? Sie haben verdammt viel Mut oder so viel Schiss ...

Friedrich  
Man hat ihnen damals ein selbst gefertigtes Messer abgenommen. (tastend)  
Suchten Sie den Freitod?

Friedrich hat leise gesprochen, fast schüchtern, könnte man sagen, doch Johanna hat keine Empfindung dafür. Johanna ist eine stolze Frau, man konnte ihr die Würde auch in der Haft nicht nehmen

Johanna  
*Den Triumph hätte ich Ihnen nicht gegönnt!*

Friedrich schweigt unruhig.

Friedrich  
Nicht dass Sie denken, ich kann das nicht verstehen, die Platzangst, Atemnot, dieser Dreck, ... dieses Zusammengepferchtsein mit anderen, dieser Gestank, ... Sie hatten sogar nicht mehr ihr Parfüm.

Johanna greift Friedrich Thomasius unvermittelt körperlich an, doch der wehrt sich mit einem Schlag.

Johanna  
Ich habe dir damals schon eine auf die Fresse geben müssen, weil es auch in dem Dreckloch noch irgend was Persönliches geben muss, was niemand interessiert.

Er vermeidet das Thema des Persönlichen und wechselt deshalb das Thema, als er spürt, dass Johanna ihm folgt.

Friedrich

Das was Sie hier machen, das ist nicht nur so eine Lappalie wie Freiheitsberaubung. Das ist Geiselnahme. Darauf steht ....

Johanna

Ich geh nie mehr zurück ins Gefängnis ...

Friedrich

(spitz) Sie werden nicht gefragt, was Sie wünschen.

Johanna

(lapidar) Du hast verstanden, was ich meine.

Natürlich.

Schliesslich findet Johanna eine der Schubladen verschlossen.

Johanna

Aufmachen.

Keine Reaktion.

Johanna

Wo ist der Schlüssel?

Friedrich schweigt, und Johanna fackelt nicht lange. Sie geht zur Küche.

Johanna durchwühlt die Schubladen in der Küche nach Werkzeug und findet einen starken Schraubenzieher.

Friedrich kauert sich in der Hocke, Rücken zur Wand, auf den Boden. Seine blinden Augen hat er nach oben zur Decke gerichtet. Johanna, die ihn nicht aus dem Blick lässt, bricht eine der beiden Türen seines Schreibtischs mit dem Schraubenzieher auf. Friedrich reagiert zunächst nicht auf die krachenden Geräusche, dann sagt er sachlich, ohne seine Position zu ändern.

Friedrich

Meine Versicherung kommt nicht für Vandalismus auf. Aber machen Sie nur weiter, ... es ist so sinnlos.

Johanna  
(zynisch) Ach so, ich soll vorsichtiger sein? Rücksicht nehmen, wie *andere* Leute Rücksicht genommen haben? - Jeder bekommt, was er verdient.

Friedrich  
(stoisch) Exakt so ist es.

Johanna fährt fort, mit dem Schraubenzieher zu werkeln.

Friedrich  
(brüllt) Ja!

Immer noch macht Johanna weiter. Da holt Friedrich aus seiner Hosentasche einen Schlüssel und wirft ihn Johanna zu - am Geräusch, das sie verursacht, kann er die Richtung ungefähr erkennen. Der Schlüssel schlägt an die Wand und trudelt von dort zu Boden. Johanna hebt den Schlüssel auf und wirft ihn zurück, Friedrich am Kopf treffend.

Johanna  
(brüllt) Okay, okay, ich sehe, dir ist egal, ob ich hier drin suche, aber dann ist der Brief *bestimmt* nicht in der Schublade. Ich bin doch nicht doof.

Friedrich bleibt stoisch, reagiert nicht auf den Treffer am Kopf.

Friedrich  
Mehr als lebenslänglich gibts nicht. Sie glauben, Sie können deswegen alles mit mir machen? Ungestraft, ungesühnt?

Johanna lächelt verächtlich und schweigt, dann macht sie sich daran, andere (je nach Motiv) mögliche Verstecke zu filzen.

Friedrich  
Es gibt keinen Brief.

Johanna  
Die Wärterin hat davon gesprochen. Unmittelbar am Tag von deinem Besuch diktiert. In der Verwaltung läuft alles schriftlich. Besonders wenns um Diszis geht. Strenge Einzelhaft. (konzentriert sich auf die Suche) Du hast bestimmt eine Putzfrau und du willst nicht, dass sie ihre Nase in gewisse Unterlagen steckt, also wirst du den Brief nicht in irgendeine Akte abgelegt, sondern versteckt haben.

Friedrich  
Was soll so ein Vorgang die Putzfrau interessieren?



Johanna beantwortet die Frage nicht.

Friedrich  
Wann hauen Sie endlich ab?

Johanna sieht sich um, dann schliesst sie die Augen, wie um Blindheit zu simulieren.

Johanna  
Wo kann einer wie du schnell hingreifen und es ist doch gut versteckt? Mein Vater hat früher Briefe von mir aus dem Kinderheim und die Belege von seinem Privatkonto im Klo versteckt, wo er sie oft heimlich gelesen hat. Griffbereit. Ihr seid ja irgendwo alle gleich.

Friedrich stemmt sich aus seiner Haltung hoch und steuert auf Johanna zu, erst an ihr vorbei, weil sie ihn beobachtet, ohne sich zu bewegen. Dann lacht sie leise und bitter. Er ortet sie, dreht sich um, holt blitzschnell aus schlägt aber nicht zu. Johanna zuckt zusammen, aber sie behält die Lufthoheit.

Johanna  
Euer Ehren haben keine Heimlichkeiten. Der gerechte Richter ohne dunkle Schatten.

Friedrich antwortet nicht.

Johanna kramt weiter herum. Friedrich lässt sich wieder an der Wand heruntersinken und nimmt seine Hockstellung ein.

Endlich hat Johanna gefunden was sie sucht. Der Brief steckte unter einem Berg von Akten, verborgen in einem Bündel von Papieren, darunter mit Braille beschriebene Blätter.

Johanna  
Also doch!

Jetzt geht sie zum Fenster, wo gerade noch besseres Licht ist, so dass sie die Zeilen lesen kann. Die kurzzeitige Ruhe alarmiert Friedrich. Er stemmt sich wieder hoch. Erst am Rascheln des Papiers erkennt er die Richtung, wo er Johanna suchen muss. Er lauscht, tastet zwei, drei Schritte. Johanna, die den Brief überfliegt, tritt dabei leise zur Seite. Johanna liest nun zitierend aus dem Brief:

Johanna  
(zitiert) ... "gibt die Kammer zu Bedenken, dass ...

Friedrich fährt herum und stürzt förmlich auf Johanna zu, die lesend ausweicht, aber in der Dämmerung des Abends sich an dem Schreibtisch stösst, sich wegrehen kann, ehe Friedrich in ihrer Nähe ist. Er ruft wütend dazwischen:

Friedrich  
Nur für den Dienstgebrauch, nur dienstlich.

Johanna liest mit erhobener Stimme weiter:

Johanna  
... es sich bei der Frau um eine haftungsgewohnte Person handelt. ... dem besonders aggressiven Verhalten muss anderes begegnet werden als in den üblichen Fällen" ... wo ist die Seite zwei?

Friedrich  
Weg mit dem Papier, das geht Sie nichts an.

Friedrich fühlt sich durchschaut, ist emotional getroffen.

Friedrich  
Hergeben ... her damit!

Johanna muss ein paar Haken schlagen, um Friedrich auszuweichen. Noch einmal stösst sie sich.

Johanna  
(schreit wütend) So! Ich habe also recht gehabt! Du hast befohlen, meinen Willen zu brechen. Und die im Knast dann: Jawoll Euer Ehren, Befehl wird sofort ausgeführt. Und im Knast wird immer noch eins drauf gesetzt. Warum? Weil es so ist!

Friedrich schreit dazwischen:

Friedrich  
Routineanfrage ... normaler Vorgang ... völlig in Ordnung im Geschäftsgang, ich weiss nicht, was Sie sich einbilden.

Johanna  
(in Rage) Einzelknast, 25 ° im Raum, keine Frischluft, 24 Stunden Neonlicht. Jeden Tag musst du dich splitternackt vor einer Wächterin ausziehen. Leibesvisitation, als könnte man in dieser Hölle aus Kacheln und Glasbausteinen irgendwas in die Hand bekommen, um es zu verstecken. Und

dann noch einen Fuss auf einen Hocker stellen, Husten. Scheidenkontrolle. Sadismus pur. Hast du sie angerufen und gefragt, ob ich aufgegeben habe, ob ich winselnd am Boden bin? Ob die Hirnwäsche funktioniert? Bist du heimlich da gewesen und hast durch den Spion an der Tür gegafft?

Friedrich  
(wütend) Klar doch! Dieser einfache alltägliche Sadismus eines Richters.

Johanna  
(bitter) Es ist nicht nur das verdammte ungerechte Urteil, es ist die Verfolgung hinterher, die ein Mensch nicht lange aushalten kann.

Pause. Friedrich spricht nicht mehr. Er schüttelt den Kopf.

Johanna  
(leise und gefährlich) Was haben dir deine Folterknechte geantwortet?

Keine Reaktion.

Johanna  
Haben sie dir geschrieben, dass ich mit einer Frau im Knast über Rache geredet habe? – Rache an dir! Die Flucht, hier hoch, dich sofort anzutreffen ... dass du auch noch allein bist ... die Chancen waren so gering.

Johanna atmet durch, es scheint, als genösse sie ihren Triumph erst jetzt so richtig, weil ihr der Aberwitz ihrer Unternehmung erst so richtig bewusst wird. Deswegen rutscht sie kurz ins „Sie“.

Johanna  
Das ist primitiv, aber es tut so gut, Sie in der Hand zu haben. – Nein, *alltäglich* ist Ihr Sadismus nicht. Sie sind schon ein besonderer Fall. – Also, wo ist die zweite Seite von diesem Brief?

Johanna sucht weiter in den Unterlagen.

Johanna  
Ich habe Zeit. (ist da ein drohender Unterton?) Wenn es sein muss ewig!

Friedrich geht ins Schlafzimmer.

## 10. SCHLAFZIMMER

Friedrich hat sich in eine Ecke zurück gezogen. Er versteht die Drohung, ihm ist jetzt klar, dass er auf die Frau eingehen muss, um eine Chance zu haben. Er wirkt deswegen keineswegs weicher, kompromissbereiter; hart und faktensicher könnte man ihn beschreiben. Johanna ihrerseits ringt immer wieder um Fassung, weil sie sich dem Mann nicht gewachsen fühlt, aber dennoch eine Mission hat: Klarheit zu schaffen. Ein Geruch irritiert sie.

Johanna  
Wie riecht es hier?

Friedrich  
Wie es in einem Schlafzimmer riecht. Nach Wäsche.

Johanna  
Nein, das ist was anderes.

Friedrich lenkt ab:

Friedrich  
Also gut, dann reden wir über den Fall.

Johanna zuckt herum. Pause, dann langsam, fast noch drohender als der körperliche Angriff:

Johanna  
Aber mach dir keine Illusionen.

Das tut Friedrich sicher nicht. Seine nun folgenden Fragen und Bemerkungen kommen routiniert und schnell.

Friedrich  
Hat Ihr Vater Sie missbraucht?

Johanna  
Nicht sexuell.

Friedrich  
Also war es nicht Notwehr.

Johanna

Das war die Idee meiner Anwältin.

Friedrich  
Ich habe so etwas angenommen.

Johanna  
*Ich* habe nicht gelogen.

Friedrich  
Aber auch nicht die Wahrheit gesagt. - Folglich ist das Urteil in diesem Punkt richtig

Johanna  
(gehässig) Haken dran!

Friedrich  
(zynisch) Warum suchen Sie denn nicht Ihre Anwältin heim und verderben *ihr* den Abend?

Johanna  
*Sie* sind gemeingefährlich.

Friedrich lacht verächtlich.

Friedrich  
Haben Sie denn *nicht* die Bücher gefälscht und das Geld Ihres Vaters veruntreut?

Johanna  
Nein.

Friedrich  
Also irrt sich der Buchprüfer vom Landeskriminalamt? Die Bücher waren in Ordnung und das Geld hat sich von selber verflüchtigt.

Johanna  
Nein.

Friedrich  
Das haben wir also auch richtig gesehen.

Johanna

Ihr Buchprüfer ist auf eine geschickte Fälschung hereingefallen. Das ging anderen auch so.

Friedrich  
*Ihre Fälschung!*

Johanna  
Nein.

Friedrich  
Wer sonst soll die Bücher gefälscht haben?

Johanna  
Der sie am besten kannte. Mein Vater.

Friedrich  
Das ist im Verfahren als unglaublich zurückgewiesen worden. Warum hätte er die eigenen Bücher fälschen sollen und Sie beschuldigen?

Keine Antwort.

Friedrich  
Seine Tochter war sein Ein und Alles. Er hat jede Ihrer Kinderzeichnung aufgehoben wie wertvolle Grafik.

Johanna  
Besser gesagt wie seine Bankbelege. - Er hat mich mit der Fälschung *erpresst*.

Friedrich  
Zu was?

Johanna  
Zu dem, was er Liebe nannte.

Friedrich  
Doch Geschlechtsverkehr?

Johanna  
Nichts Sexuelles. Das habe ich vorhin schon gesagt.

Friedrich  
Sondern?

Johanna schweigt auf diese Frage.

Friedrich  
Was jetzt? Sie wissen es selber nicht?

Beharrliches Schweigen.

Friedrich  
Sie verwirren alles. Sie hätten es beinahe geschafft, dass die Sache mit der Notwehr gegen den Vater als Vergewaltiger funktioniert hätte.

Johanna ist erstaunt, sie starrt den blinden Mann an.

Johanna  
Wie?

Friedrich  
Die Kammer war gespalten. Die einen glaubten Ihrer Verteidigerin, die anderen nicht. Ich war das Zünglein an der Waage. Auf *meine* Stimme kam es an. Und ich habe mich entschieden: keine Notwehr! Hat ja auch nicht gestimmt, wie ich jetzt weiss.

Während der Worte von Johanna tritt Friedrich langsam auf sie zu. Aber je näher er kommt, um so unsicherer wird er, um so mehr muss er sich überwinden.

Johanna  
(lauernd) Das Zünglein an der Waage! Was haben Sie gespürt, als Sie die Hand gehoben haben bei dieser Abstimmung? Triumph, Macht? Sie haben an mich gedacht in diesem Augenblick und es hat Sie stimuliert?

Friedrich  
Wieso stimuliert? Wie kommen Sie auf so einen Quatsch?

Johanna  
Stimuliert.

Eine Pause, in der Johanna den Mann ihr gegenüber genau beobachtet, der so tut, als sei ihre Bemerkung das Abwegigste in der Welt.

Friedrich  
Stimuliert *Sie* dieses Theater, das Sie hier veranstalten?

Johanna

Es tut gut. Und es muss sein, damit ich weiss, warum du mein Leben zerstört hast.

Friedrich

Mich stimuliert es nicht, wenn ich eine Angeklagte verurteile. Ich spreche Recht. Ich war voller Ernst und traurig.

Johanna lacht schallend. Und plötzlich schlägt er ihr ins Gesicht und rennt sofort weg ins Wohnzimmer.

Johanna lächelt triumphierend, so als habe sie sich gleich gedacht, dass sie auch noch geschlagen werden wird.



## **11. SCHLAFZIMMER UND WOHNZIMMER**

Johanna ist im Schlafzimmer, Friedrich im Wohnzimmer.

Sie horchen einander nach. Johanna geht durch das Schlafzimmer und knipst das Licht an. Die Beleuchtungskörper in der Wohnung sind entweder primitiv oder es hängen nur nackte Birnen in den Fassungen. Ein Blinder braucht kein schönes Licht. Infolge dessen ist die Szene prosaisch, eher bläulich und jedenfalls kalt geleuchtet.

Friedrich verfolgt dem Klang der Schritte. Er muss vorsichtig sein und wartet auf die Konterattacke. Immerhin weiss er, dass Johanna die Küchenmesser hat.

Johanna bleibt im Wohnzimmer vor dem Gebilde aus Plastikschläuchen stehen und betrachtet das Durcheinander, kickt vielleicht mit der Fusspitze an einen Schlauch, der den Impuls auf andere Schläuche weiterleitet.

Johanna  
Was sind das für Schläuche?

Friedrich geht zu einem Sicherungskasten, den er leise öffnet, um sich dort zu Schaffen zu machen, dann schliesst er ihn vorsichtig. Dabei antwortet er Johanna, um sie hinzuhalten:

Friedrich  
Welche Schläuche meinen Sie?

Johanna  
Die im Wohnzimmer in der Ecke. In weiss und blau.

Friedrich tritt zum Kühlschrank und öffnet ihn leise. er tastet nach der kleinen Birne im Kühlschrank und zieht sie heraus und lässt sie rasch in seiner Tasche verschwinden.

Friedrich  
Baumaterial.

Er stösst dabei an Falschen in dem Türregal, die leise klirren.

## 12. WOHNZIMMER

Sofort ist Johanna bei Friedrich.

Johanna  
Was willst du?

Friedrich  
Ich habe Durst.

Friedrich nimmt eine Milchflasche heraus, schliesst den Kühlschrank schnell und trinkt einen Schluck. Johanna hat jetzt wieder das lange Messer in der Hand.

Johanna  
Du kannst mich schlagen, aber du kannst mich nicht mehr verletzen,  
Thomasius.

Endlich ein weicher Ton von Friedrich, was in einem gewissen Kontrast zu dem Messer in der Hand der Frau steht, das er nicht sehen kann.

Friedrich  
Es tut mir leid. ... Und *Sie* könnten auch mal sagen, dass es Ihnen leid tut.

Umso härter wirkt nun Johanna.

Johanna  
Mir tut nichts leid.

Schnell ist Friedrich im alten Fahrwasser.

Friedrich  
Wie lange soll diese ... Geiselnahme noch gehen?

Johanna  
Bis alles auf dem Tisch ist.

Friedrich  
Das bedeutet?

Johanna  
Dass du einsiehst, dass alles ganz anders war.

Friedrich  
Und dann?

Keine Antwort.

Friedrich  
Warum wollen Sie eigentlich von *mir* hören, dass alles ganz anders war? Sie waren doch als einzige selbst dabei! Genügt Ihnen das nicht?

Johanna  
Manchmal denke ich, ich begreife nichts mehr.

Friedrich  
Dann lesen Sie mein Urteil.

Johanna  
Arschloch!

Friedrich nimmt die Flasche mit zum Schreibtisch.

Neben dem folgenden Dialog:

Friedrich beginnt die am Boden liegenden Papiere und Akten aufzusammeln. Dabei ist ihm eine gewisse Unsicherheit anzumerken. Dazwischen die für Johanna unleserlichen Braille-Notizen Wie er sie auf den Tisch legt, wirft Johanna einen interessierten Blick darauf. Immer noch fehlt die zweite Seite. So wie Friedrich sich verhält, spürt Johanna, dass er etwas zu verbergen hat. Da sie nicht weiss, worum es sich dreht, behält ihn Johanna scharf im Auge. Wenn Friedrich die in Braille geschriebenen Bögen abtastet, verunsichert Johanna das.

Johanna  
Ich jetzt endlich will die zweite Seite von dem Brief sehen.

Friedrich geht nicht darauf ein.

Friedrich  
Wie haben Sie vor der Tat mit Ihrem Vater gelebt? Er kümmerte sich doch um die Kunden seiner Buchhandlungen und das Personal. Richtig?

Johanna  
Ja.

Friedrich

Und Sie? - Sie haben sich mit der Buchhaltung im Arbeitszimmer Ihres Vaters verkrochen. Wie in einem Schneckenhaus?

Johanna  
Ja.

Friedrich  
Bis dieser Jens Lübbert kam. Jünger als Sie, zurückhaltend, bescheiden.

Friedrich legt den Kopf in den Nacken und zitiert aus dem Gedächtnis.

Friedrich  
Im psychiatrischen Gutachten über Sie steht: Lübbert ist ein grauer, langer Mann mit abgebrochenem Studium und nie ausgesprochenen Träumen, der an der Angeklagten hochgesehen hat. Er verkörperte für die Angeklagte ein neues, ein eigenes Ziel: Herauszukommen aus dem alten Arbeitszimmer Ihres Vaters, wo sie schon Ihre Hausaufgaben erledigt hatten.

Johanna  
Jens war nichts wert.

Friedrich  
Sie haben die Bücher gefälscht und Geld für sich abgezweigt, um endlich mit diesem Lübbert von ihrem Vater loszukommen.

Johanna  
Ich hätte jederzeit gehen können.

Friedrich  
Aber wohin ohne Geld und Berufsabschluss? Sie haben ja auch alles abgebrochen, wie dieser Lübbert.

Johanna  
Dafür war mein Vater verantwortlich.

Friedrich geht auf Johanna ein.

Friedrich  
Ja, Ihr Vater war für alles in Ihrem Leben verantwortlich. Für Ihre Krankheiten, für Ihr Geld, für Ihr Zuhause und für Ihr angebliches Unglück.

Friedrich tastet einen mit Braille beschrifteten Bogen ab und schiebt ihn unter andere Papiere. Johanna nimmt das Blatt und starrt ratlos und misstrauisch auf die Blindenschrift.

Johanna  
Was steht da?

Friedrichs Finger fliegen über zwei Zeilen.

Friedrich  
Ein Text von Alexander Mitscherlich. Blindenausgabe.

Johanna quittiert das mit einem Lächeln. Der Mann kann sie nicht täuschen. Aber sie kann den Text nicht prüfen. Während des folgenden Dialoges sucht sie Ablagen in einem Regal durch. Das Messer legt sie ausser zufälliger Reichweite von Friedrich. Friedrich trinkt den Rest der Milch aus.

Johanna  
Warum hätte ich meinen Vater töten sollen, wenn er wirklich für alles gesorgt hat? Völlig unlogisch.

Friedrich  
Wegen dieses jungen Versagers. (Pause) Wegen der Sexualität mit ihm. Sexualität hat Ihnen Ihr Vater ja nie gegeben. Das war wahrscheinlich das einzige, was er Ihnen nicht geben konnte und wollte.

Johanna  
Was für ein Schwein Sie sind!

Friedrich  
Ich sehe täglich, wie die Menschen wirklich sind. Viel Müll dabei.

Friedrich wechselt das Thema, weil Johanna unentwegt weiter sucht.

Friedrich  
Es gibt keine zweite Seite von dem Brief. Das war nur Notizpapier. Aufhören jetzt.

Friedrich verlässt das Zimmer, weil Johanna weiter sucht.

### 13. SCHLAFZIMMER

Friedrich geht zum Fernseher, der in seinem Schlafzimmer steht und schaltet das Gerät ein. Johanna ist ihm gefolgt. Friedrich bleibt in der Nähe des Fernsehers stehen, der an imponierende Lautsprecherboxen angeschlossen ist, aber in die Ecke des Raumes gerichtet ist, denn Friedrich interessiert sich nur für den Ton.

Friedrich  
Schluss jetzt, ich will mir noch einen Film anhören.

Johanna ist Friedrich gefolgt.

Friedrich  
Schluss jetzt, ich will mir noch einen Film anhören.

Mit der Fernbedienung zappt er sich durch das Programm.

Johanna schaut ihm zu. Ein Geruch irritiert sie.

Johanna  
Wie riecht es hier?

Friedrich  
Wie es in einem Schlafzimmer riecht. Nach Wäsche.

Ins Bild kommt eine Einstellung aus dem Fernsehfilm "Quarantäne", die im Gericht spielt.

Johanna  
Was ist das für ein Film?

Friedrich  
(weicht aus) Wiederholung.

Johanna  
Worum geht es?

Friedrich  
(unernst) Die von der Kripo sehen gerne Krimis und ich Filme mit Richtern.

Ins Bild kommen Günter Halmer in Robe und Renan Demirkan.

Johanna  
Worum geht es genau?

Friedrich  
Liebe und Tod.

Johanna  
Sauber! Richter, Liebe und Tod. - Mitkommen!

Johanna reißt Friedrich rüde am Arm mit hinaus, der Fernseher läuft weiter.

## 14. WOHNZIMMER

Johanna setzt die Suche nach dem Brief an anderen geeigneten Orten fort.

Friedrich

Ihr Vater litt, aber er war zur Trennung bereit. Zur schmerzhaften, radikalen Trennung. Er hatte einen Brief an seinen Anwalt geschickt, aus dem das hervorgeht ... wenn Sie ihm bloss sein Geld wiedergegeben hätten.

Johanna

(zynisch) Ich weiss, sonst wäre er in Konkurs gegangen. (eindringlich) Nur leider: Der Brief war ein Fake!

Friedrich

(ungerührt) Warum haben Sie das Original des Briefes vor ihrer Flucht vernichtet?

Johanna

Weil er eine Fälschung war.

Friedrich

Nein, weil der Inhalt Sie belastet hat. Sie habe aber nicht wissen können, dass ihr Vater diesen Brief schon an seinen Anwalt gefaxt hatte. Wie muss ein Gericht so etwas bewerten? Als Entlastungsbeweis etwa? - Der Anwalt hat im Prozess sogar bestätigt, dass es schon häufiger Konflikte zwischen Ihnen und Ihrem Vater gegeben hat, in denen der Anwalt von Ihrem Vater zu Rate gezogen worden ist.

Johanna

Keine Konflikte, weil ich immer gekuscht habe, nachgegeben. Aber mein Vater wollte, dass es so aussieht, als würde es hinter den Kulissen qualmen (schreit heraus und schlägt sich an den Kopf) ... damit es einen Zeugen gibt. Ein Anwalt sagt aus, dass es zwischen uns gekracht hat. Merkt denn keiner wie genial das eingefädelt war?

Friedrich

Beweis?

Johanna

Wenn etwas *genial* eingefädelt ist, dann gibt es keine Beweise, Euer Ehren.

Friedrich



Wie hätten Sie in Ihrem Prozess entschieden, wenn Sie das Zünglein an der Waage gewesen wären?

Johanna schweigt perplex.

Johanna  
Wieso?

Friedrich  
Freispruch?

Es klingelt.

Friedrich will sofort an die Tür, doch Johanna hält ihn zurück und presst ihm die Klinge des Messers an den Hals..

Johanna  
(flüstert) Stop! Kein lautes Wort. Keine Bewegung. - Wer ist das?

Friedrich  
(leise) Die Nachbarn.

Jemand klopft an die Tür.

Stimme (off)  
Hallo, Hallo, Herr Dr. Thomasius? Sind Sie da?

Schweigend ringen Friedrich und Johanna, ein Gegenstand fällt vom Schreibtisch auf den Boden. Kein besonders lautes Geräusch, aber die Person mag es hinter der Tür gehört haben. Sie klopft lauter.

Stimme (off)  
Hier ist die Polizei.

Ein eisiger Schreck durchzuckt Johanna. Erst eine sehr nachdrückliche Bewegung mit dem Messer bringt Friedrich zur Räson. Johanna stösst ihn vor sich her zur Tür. Sie zischt ihm zu:

Johanna  
Abwimmeln, sonst mache ich Schluss.

Doch Friedrich ist nicht leicht klein zu bekommen. Er sträubt sich, macht sich aus der Umklammerung frei. Die Spitze der Klinge berührt immer noch seinen Kehlkopf. Dann fragt er, hinter der Tür stehend:

Friedrich  
Ja, was ist?

Stimme (off)  
Wir versuchen Sie die ganze Zeit am Telefon zu erreichen. Es nimmt niemand ab. Und wir haben den Auftrag, die Wohnung zu überwachen.

Friedrich  
Was Verdächtiges wahrgenommen?

Stimme (off)  
Nein. Aber dass Sie nicht ans Telefon gehen ... ausserdem waren wir schon mal da und da hat sich nichts gerührt.

Friedrich  
Ich arbeite. Ich brauche meine Konzentration.

Stimme (off)  
Alles klar?

Friedrich dreht sich mit einem geheimnisvollen, ja fast gefährlichen Lächeln zu der Frau um, die ihn immer noch bedroht.

Friedrich  
Ja ... alles in bester Ordnung.

Draussen entfernen sich die Schritte.

Johanna  
Dein Glück!

Friedrich hat noch das Messer am Hals.

Friedrich  
Mal sehen, wessen Glück das war.

Friedrich fährt mit normaler Stimme fort, als sei er in einer Verhandlung unterbrochen worden.

Friedrich  
Freispruch? Vielleicht weil es der grosse Unbekannte war?

Johanna  
Das hat meine Anwältin auch gesagt.

Johanna lässt das Messer sinken.

Friedrich  
Und dass Ihnen das keiner glaubt.

Johanna  
Ist euch nie aufgefallen: Auf der Tatwaffe waren keine Fingerabdrücke.

Johanna spielt mit dem Messer. Friedrich insistiert auf Fakten.

Friedrich  
Auch wenn Sie in Rage waren. Steuerungs*un*fähig waren Sie nicht, sagt der Gutachter und der hat viel Erfahrung. Irgendwann kommt man zu sich. Dann beseitigt man die Spuren. Jeder sieht im Krimi, wie man das macht. Und Sie haben sich ja genug Zeit gelassen.

Johanna  
Wo ist das Tuch, mit dem ich die Griffe der Schere abgewischt haben soll, mit der ich angeblich meinen Vater umgebracht habe?

Johanna legt das Messer wieder ausser Griffweite.

Friedrich  
Vielleicht haben Sie das Tuch in der Toilette hinunter gespült?

Johanna  
Ohne dass das Rohr verstopft?

Friedrich  
Ein Papiertaschentuch verstopft kein Rohr.

Johanna  
*Du* hast auch auf alles eine Antwort, ohne zu wissen, ob es überhaupt ein Tuch gegeben hat. Du suchst nur nach Belastenden, um dein verdammtes Urteil zu rechtfertigen. Warum gibst du nicht zu, dass man nie das Tuch gefunden hat, mit dem die Tatwaffe abgewischt worden ist? Es muss doch voller Blut gewesen sein.

Friedrich  
Wie Ihre Kleider.

Johanna schliesst die Augen halb. Die folgenden Sätze spricht sie langsam, ganz in Erinnerung.

Johanna  
Weil ich versucht habe, meinen Vater zu retten. Ich weiss nicht, wer ihn niedergestochen hat. Ich höre in seinem Hotelzimmer ein dumpfes Geräusch, mache mir zunächst keine Gedanken, dann ein Röcheln, ich laufe hinüber, sehe meinen Vater voller Blut am Boden, überall Blut, aus der Ader am Hals spritzt es in Fontänen und neben ihm liegt die Papierschere, die Tür ist offen.

Friedrich  
... durch die der grosse Unbekannte einfach verschwunden ist, nachdem er in aller Seelenruhe die Schere abgewischt hat. Die Tatwaffe lässt er liegen, das Tuch lässt er verschwinden ... ach kommen Sie mir doch nicht so! – Ausserdem: Ohne Motiv kein Mord.

Johanna  
Ein Einbrecher.

Friedrich  
Fehlte was?

Johanna  
Nein, der Mann ist doch von meinem Vater überrascht worden.

Friedrich  
(zynisch) Und der Unbekannte hat sofort zugestochen. Mit einer langen Papierschere. Nicht etwa mit einem Messer, das er dabei hatte.

Johanna  
Es sind mehrere Einbrüche in den letzten Monaten in der Gegend angezeigt worden. Ein Mann mit einer Maske. Wenn eines der Opfer versuchte ihn zu stellen, wurde er aggressiv.

Friedrich  
Stimmt.

Johanna  
Also!

Friedrich

(sachlich) Einer meiner Beisitzer, der für Freispruch gestimmt hat, ist nicht von Notwehr ausgegangen, sondern von einem anderen Täter. Jedenfalls hat er deswegen dermassen Zweifel gehabt, dass er für Freispruch war.

Johanna

(brüllt) Und warum verurteilt man mich, wenn es Zweifel gibt?

Friedrich

Es gab keine *vernünftigen* Zweifel.

Johanna

Und was sind vernünftige Zweifel? Noch nicht mal die konkrete Möglichkeit, dass es vielleicht einen anderen Täter gibt? Kommen *Sie* mir nicht so!

Johanna fällt nun plötzlich die zweite Seite in die Hand. Sie nimmt den Brief lesend mit und geht ein Stück weg, um Distanz zwischen sich und Friedrich zu bringen. Friedrich folgt ihr. Sie geht ins Schlafzimmer. Auch dahin folgt er ihr.

## 15. SCHLAFZIMMER

Johanna  
Warum rennen Sie mir nach?

Friedrich spürt, dass Johanna anders wird, weicher.

Friedrich  
Was haben Sie?

Johanna antwortet nicht. Ein leises Rascheln des Papiers. Friedrich tastet nun mit seinen Händen Richtung Johanna, wo er das Papier vermutet. Johanna überfligt den Text und entzieht sich ihm, er folgt ihr vorsichtig.

Friedrich  
Geben Sie her! Was haben Sie da? Ein Schriftstück?

Johanna  
Die zweite Seite.

Nach einer Pause zitiert Johanna aus dem Brief:

Johanna  
"... ist die Vollstreckungskammer der Auffassung, dass die Gefangene zur Beruhigung nicht mit immer härteren Sanktionen belegt werden muss, sondern dass man ihr mehr Verständnis entgegen bringen muss. Der therapeutische Ansatz ist zu vertiefen. Sie ist zu verlegen. Und zwar in eine Gemeinschaft vernünftiger Mitgefangener, welche die Aggressionen eher dämpfen, statt durch Sanktion sie zu verschärfen."

Man sieht Johanna an, wie sie die moderaten Töne in diesem amtlichen Schreiben irritieren. Damit geht eine Rationalisierung und eine grössere innere Distanz zu dem was sie im Begriff ist anzurichten einher. Das drückt sich darin aus, dass sie für kurze Zeit wieder ins „Sie“ verfällt.

Johanna  
Ich habe nicht gewusst, dass Sie ... ich habe gedacht, dieser Mann hasst dich, ein Frauenhasser ... blind vor Hass sagt man doch.

Friedrich

(distanziert) Ich bin nur korrekt. – Nun nehmen Sie den Brief und gehen bitte. Ich geben Ihnen einen Vorsprung von einer halben Stunde. Mehr können Sie nicht verlangen.

Johanna schwankt, überlegt sich, ob sie das Angebot annehmen kann.

Johanna

Wenn nicht Hass ... dann ist bei Ihnen was anderes. Ich spüre, dass es nicht normal ist, wenn ein Richter sich noch nach dem Urteil um eine Gefangene kümmert.

Friedrich

Sie irren auch damit.

Friedrich geht zurück ins Wohnzimmer, und Johanna ist noch so perplex, dass sie ihm nicht folgt. Weit kann er ja nicht kommen. Sie liest noch einmal die Zeilen durch.

## **16. WOHNZIMMER UND SCHLAFZIMMER**

Friedrich greift in den Sicherungsschrank. Plötzlich erlischt das Licht. Der Ton des Fernsehgeräts verstummt.

Wir sehen gerade noch, wie Friedrich die Panzersicherung vollständig heraus dreht und zum Fenster geht, es öffnet und die Sicherung hinauswirft.

Die Sicherung fällt über das Gerüst nach unten, wo sie zerbricht.

Johanna  
(wütend) Was soll der Mist?

Johanna tastet sich durch die fast vollständige Dunkelheit, die nun herrscht. Bis ihre Augen sich an den neuen Zustand gewöhnt haben, bleibt die Bühne auch fast vollständig dunkel. Dann erhellt Streulicht der Stadt notdürftig den Raum.



## 17. WOHNZIMMER

Johanna tastet sich ins Wohnzimmer, sie stolpert beinahe über einen Stuhl oder eine niedrige Anrichte. Sie kann sich kaum im Restlicht orientieren. Sie steht einen Augenblick still da.

Johanna  
Licht an!

Keine Antwort. Johanna steht einen Augenblick still da, als müsse sie überlegen, wie sie weiter vorgeht. Friedrich ist nicht weit von ihr. *Er* übernimmt jetzt die Kontrolle. Wie um das zu beweisen, tritt Friedrich auf Johanna zu, ergreift ihren Arm, sie erschrickt und zuckt zurück, doch er fasst mit hartem Griff nach.

Friedrich  
Schluss mit dem Theater.

Johanna reisst sich los und tastet sich in die Küche, wo etwas klappert, weil sie herumsucht, aber Friedrich tritt zur Wohnungstür. Er steckt den Zweitschlüssel aus seiner Tasche ins Schloss und schliesst leise auf. Er öffnet die Tür einen kleinen Spalt. Aber er verlässt die Wohnung nicht. Leise zieht er die Tür wieder zu und steckt den Schlüssel ein, ohne das Schloss von innen zu verschliessen.

Johanna  
Geh weg von der Tür.

Als sich Friedrich umwendet, flammt plötzlich ein Feuerzeugs auf.

Johanna  
Es hat keinen Zweck, ich habe den Schlüssel. Mach dir keine Illusionen.

Friedrichs Gesicht bleibt ohne Bewegung.

Johanna findet den Sicherungskasten. Sofort schaltet sie an den Hebeln herum. Nichts geschieht, denn die Hauptsicherung fehlt ja. Das Licht bleibt aus! Friedrich wendet sich zu Johanna um. Das Geräusch der Schalter verrät, was Johanna macht.

Das Feuerzeug erlischt.

Friedrich nimmt den Hörer der Gegensprechanlage für die Haustür ab und lauscht nur. Doch ausser dem Strassengeräusch ist nichts zu hören.

Johanna geht ins Schlafzimmer.

## 18. SCHLAFZIMMER

Friedrich legt sich in Kleider auf den Rücken auf sein Bett. Ein wenig retardierend lässt er sich Erschöpfung anmerken. Das Bett befindet sich auf der der Tür abgewendeten Seite. Johanna tritt ein. Sie empfindet die kleine Entspannung von Friedrich wie eine Art Triumph des Blinden.

Johanna  
Die Hauptischerung fehlt?

Friedrich geht nicht darauf ein.

Johanna  
Tricky Dick! – Wo ist das Ding?

Wieder fällt Johanna der Geruch auf, sie schnüffelt irritiert.

Friedrich  
Ich brauche kein Licht. Alles hat so seine Vorteile.

Johanna  
Armes Schwein!

Immer noch der Geruch. Sie erkennt ihr Parüm, auch wenn es nicht so deutlich zu riechen ist.

Johanna  
Hier riecht was wie mein Parfüm

Friedrich setzt sich auf, innerlich alarmiert.

Plötzlich leuchtet die Fassade des gegenüberliegenden Bürohauses hell auf. Kein Geräusch! Johanna eilt ans Fenster. Friedrich, der den Vorgang kennt, sagt, froh, dass Johanna abgelenkt zu sein scheint:

Friedrich  
Drei Uhr dreissig, die Sicherheit geht drüben durch die Stockwerke.

Friedrich steht auf und geht an die Tür.

Friedrich  
Kommen Sie mit, ich mache was zu essen.

Doch Johanna lässt sich nicht ablenken. Sie öffnet im Licht der Fassade gegenüber die Tür des Schrankes und findet im Schrank ein Sammelsurium von Artikeln mit ihrem Parfüm (Eau de Toilette, Parfüm, Duschgel, Deo) und verschiedene „Medien“, wie Stoff, Leder, neutrale Riechstreifen aus der Parfümerie und vieles andere, um den Geruch zu kopieren, aber auf Johannas Haut riecht das Parfüm ganz anders.

Friedrich hat alle Antennen ausgefahren. Schritt für Schritt kommt er auf Johanna zu, die vor dem Schrank steht.

Johanna kann die Entdeckung zunächst nicht richtig einordnen. Aber die merkwürdige Sammlung hat doch wohl kaum etwas mit dem Hass zu tun, den sie Friedrich unterstellte, bis sie die zweite Seite des Briefes gefunden hat. Johanna sprüht Friedrich plötzlich mit dem Parfüm an. Mitten ins Gesicht.

Johanna  
„Rêve“? Mein Parfüm! Mein Geruch!

Friedrich atmet fast unmerklich durch die Nase, nur der Flügel bewegen sich leicht.

Friedrich  
Das ist keine seltene Marke, nicht wahr?

Johanna  
Ja.

Friedrich  
Es gibt auch andere Frauen, die „Rêve“ benutzen?

Johanna  
Klar. Aber ich habe ...

Friedrich unterbricht in barschem Ton:

Friedrich  
Meine Freundin. Aber riecht es auf der Haut anders.

Johanna  
Jede Menge vom gleichen Parfüm, aber sonst ist in dieser Wohnung nicht die geringste Spur von einer Frau? Wo gibt es denn hier irgendein weibliches Kleidungsstück, Kosmetik? Ein Bild?

Friedrich schnaubt ein grimmiges Lachen hervor.

Friedrich  
Klar, ein Foto!

Aber Johanna kontert.

Johanna  
Blinde haben auch Fotos, ganz einfach, um sie anderen zu zeigen.

Friedrich  
Wenn es irgend jemanden gibt, der sich dafür interessiert. Meine Freundin ist meine Sache.

Johanna lacht verächtlich. Eine abwertende Geste folgt, die Friedrich natürlich nicht sehen kann. Bloss daran denken Sehende nicht immer, wenn sie mit Blinden umgehen.

Johanna  
Eine Frau baut doch ein Nest, die lässt es nicht zu, dass es in einer Wohnung so aussieht wie hier.

Friedrich entzieht sich der Antwort, indem er sich über sein Bett abrollt und das Zimmer verlässt.

Johanna  
(hinter Friedrich her) Du hast niemanden.

Johanna riecht kurz an einem Flakon, dass steckt sie ihn in ihre Tasche.

## 19. WOHNZIMMER

Johanna im Wohnzimmer. Mitten im Chaos, das sie angerichtet hat. Das Gas in ihrem Feuerzeug geht langsam zur Neige. Inzwischen fast ohne konkretes Interesse schubst sie Papiere und Kassetten herum. Sie grübelt.

Die Toilettenspülung läuft, das zeigt an, dass Friedrich auf dem Klo ist.

In einem Stapel überwiegend in Braille beschriebenen Blätter findet Johanna beim ziellosen Herumstöbern ein mit Kuli bekritzelttes Papier, das Johannas Aufmerksamkeit erregt. Johanna wirft einen kurzen Blick im Restlicht des Feuerzeugs auf das bekritzelte Blatt.

Johanna  
Was ist den dann hingekritzelt. Grossbuchstaben. So schreibt doch ein Kind.

Johanna rezitiert die Wortreihe schnell in anschwellendem Stakkato, brüllt dann heraus.

Johanna  
LIEBLOS, LIEBESLEBEN, LIEBESTOD, Lucien, LI, LIE, LIEB, LIEBE,  
LIEBESTOD, TOTE LIEBE, AUS, SCHLUSS

Dann setzt sie fast ausser sich hinzu:

Johanna  
Liebe, Liebe, Liebe.

Die Flamme in Johannas Hand erlischt. Friedrich tritt hinter sie. Er hat ein Handtuch mit einem länglichen Gegenstand in der Hand, was er geschickt vor Johanna verbirgt.

Friedrich  
Das ist ein Gedicht. (ruhig) Legen Sie das Blatt bitte auf den Schreibtisch, das gehört zu einem anderen Fall.

Johanna  
So schreibt ein Kind oder ein Blinder ... wieviel kannst du eigentlich noch sehen?

Friedrich  
Nicht genug.

Johanna

TOTE LIEBE, AUS, SCHLUSS ... Was schreibst *du* denn da zusammen?

Friedrich

Ich schreibe mit der Maschine in Braille. (kleines Lächeln) Ich könnte es ja nicht lesen.

Johanna

(fast überzeugt) Aber so ein Gekritzel, ... du hast doch mal sehen können? Dann kann man auch noch die Buchstaben?

Friedrich

Ja ... schon. Aber so nicht.

Johanna zündet noch einmal das Feuerzeug, in dem ein allerletzter Rest von Gas ein kleines Flämmchen erzeugt. Friedrich steht angespannt in der Nähe und neigt den Kopf, lauscht. Johanna wendet das Blatt um und liest:

Sie stockt und schaut den Mann hinter ihr an. Dann legt sie sorgsam das Papier zu den anderen.

Johanna

(wie beiläufig) Gut. Das gehört wo anders hin.

Schweigen. Das letzte Licht verlöscht. Für diese kurze Phase des Übergangs wünsche ich mir einen fast völligen Blackout, aus dem sich dann die Umrisse der Gestalten schälen. Im Weiteren sehen wir die beiden im Restlicht von der Strasse, sobald sich die Augen daran gewöhnt haben und ein kaltes Licht sich einschleicht.

Friedrich

Tja, .... ganz anders.

Johanna zitiert nun leise:

Johanna

Da steht nämlich noch: LIEBEJOHANNA / JOHANNALIEBE

Sie beobachtet Friedrich, der sich nun vollends durchschaut fühlt und die Hände vors Gesicht schlägt.

So stehen sie eine ganze Weile da. Johanna holt mit langsamer Bewegung den Flakon heraus, den sie sich vorhin eingesteckt hat.

Johanna

(weich) So? Ein Gedicht? ... Von einem anderen Fall?

Johanna gibt ein wenig von ihrem Parfüm auf ihre Handwurzel. Friedrich erträgt das nicht.

Johanna  
(tastend) Warum kann man nicht einfach sagen, ... ich habe mich in eine Angeklagte verliebt?

Friedrich nimmt seine Hände vom Gesicht. Er schluckt, es sieht so aus, als wolle er etwas sagen, die Stimme versagt, weil er nicht formulieren kann, was ihn bedrückt: Ja, er liebt diese Frau, die ihm so nah war und gleichzeitig unerreichbar.

Johanna  
Du hasst dich dafür, dass dir das passiert ist. - Selbsthass. Wie gut ich das kenne!

Es scheint, als habe die Entdeckung des Eis zwischen diesen beiden Menschen zumindest angebrochen. Doch wie getrieben kommt Johanna zum Thema ihres Prozesses zurück. Sie schleudert Friedrich plötzlich entgegen:

Johanna  
Warum kann man nicht sagen, "dann muss ein anderer den Prozess für mich führen - ich bin befangen." - Und dann noch Zünglein an der Waage sein ... und dann noch den Daumen nach unten. Lebenslänglich. - Von wegen Liebe! Was hättest du gemacht, wenn es bei uns noch die Guillotine gäbe? ... Ach was, lebenslänglich ist schlimmer!

Johanna zerreisst das Papier. Stück für Stück. Friedrich hört gut, was sie macht. Johanna wirft ihm die Schnipsel ins Gesicht. Friedrich schüttelt den Kopf, wie jemand, der etwas nicht fassen kann.

Friedrich  
Warum tun Sie das alles? Das geht doch niemand was an.

Umschnitt auf Johanna, die aber das Zimmer nicht verlassen hat und an der Tür stehen geblieben ist, um Friedrich intensiv zu beobachten, soweit das im Dunkeln möglich ist, ohne dass er sie bemerkt.

Johanna  
Du willst doch *auch* alles wissen, verdammt noch mal. - Ich will wissen, *wer* mir sowas antut und dann auf ein Stück Papier kritzelt LIEBEJOHANNA /



JOHANNALIEBE. Wer weiss, was nicht alles auf diesen Blättern mit Braille steht. (Pause) Ich hab Durst.

Damit tastet sich Johanna zur Küche.

Johanna trinkt vom Hahnen ein paar Schlucke Wasser. Friedrich, während Johanna trinkt:

Friedrich

(mit Bedacht) Ich kann Sie doch nicht freisprechen, nur weil ... weil Ihre Stimme so schön ist, weil ich nach Ihrem Geruch süchtig bin, ... wenn sie doch eine Mörderin sind. Das kann doch keiner Verlangen!

Johanna

Hast du mich eingesperrt, damit ich keinen anderen Mann mehr haben kann? (mit Bitterkeit) Damit ich kleine Lust verspüren soll, damit sich so eingeschlossen bin wie du selber?

Johanna will mit Friedrich ein Handgemenge beginnen. Friedrich gelingt es leicht, ihr auszuweichen. In der Dunkelheit hat er die wesentlich bessere Orientierung.

Plötzlich greift Friedrich nun seinerseits nach Johanna, die auf dem Weg zur Wohnungstür ist. Versucht er sie zu bändigen, zu besänftigen? Oder hat er zum ersten mal den Mut, sich körperlich dieser Frau zu nähern?

Friedrich

Nein, es ist anders, es ist ...

Johanna

Es ist so wie ich sage, genauso primitiv und ekelhaft! (fast heulend) Vor dem Prozess hat mir meine Verteidigerin gesagt, dass ich Glück mit dir gehabt habe. Der Thomasius ist ein guter Richter. Exakt, hartnäckig und ... gerecht. Verdammt ... aber dann sperrt dieser Mann mich weg, weil das Unglück es will, dass ich was an mir habe, was ihn durchknallen lässt.

Noch einmal legt Friedrich wie zufällig eine Hand auf Johannas Arm. Da brüllt sie ihn an:

Johanna

(sicht steigernd) Nimm deine Hand von mir weg.

Sie trifft seine ganze Angst vor seinen eigenen Emotionen, sein Trauma, im Nerv. Friedrich nimmt seinen Mut zusammen, er fasst Johannas Arm fester, sagt beschwörend:

Friedrich

(beschwörend) Johanna! Ich weiss doch genau wie schwer es war, und dann hing noch alles von *mir* ab. Sonst kommt das fast nie vor, dass ein Richter alles entscheiden muss! Johanna glaub mir, es ging nicht anders (verzweifelt) ... ich bin davon überzeugt, dass du es warst.

Johanna versucht, sich dem Griff und den suggestiven Worten zu entziehen. Dich Friedrich lässt sie nicht los, so sehr sie auch zerrt und reisst.

Johanna

Du bist nicht mein Vater. Weg! Lass mich!

Friedrich lässt nicht los. Johannas Messer!

Johanna

Hände weg, oder ich steche richtig zu.

Friedrich reisst das Rasiermesser aus der Tasche und klappt es auf. Die Klinge blitzt im Restlicht.

Ein kurzes Handgemenge – gefährlich mit den Messern – Johanna gibt als erste auf, ihr Messer fällt auf den Boden, sie flieht zur Tür. Thomasius hebt erst das Küchenmesser auf, folgt ihr sofort mit den zwei Messern in der Hand, er ist schneller und versperrt ihr den Weg.

Nun wendet sich Johanna zum Fenster, über das sie eingestiegen ist, öffnet es und steigt hinaus auf das Gerüst.

## **20. GERÜST**

Johanna auf dem Baugerüst. Sie rutscht aus, stürzt, kann sich nur mit Mühe halten. Sie schreit und ruft um Hilfe:

Johanna  
Hilfe, Hilfe usf.

Doch niemand kümmert das.

Friedrich folgt ihr auf das Gerüst, blind und sicher. Sogar hier draussen. Es gelingt ihm, ihren Pullover zu fassen. Johanna strauchelt. Sie stürzt eine Leiter hinunter, die ins Leere ragt, weil an dem Gerüst gebaut wird.

Friedrich hält sie fest und Johanna klammert sich an ihn. Dabei fällt ihm das offene Rasiermesser aus der Hand und stürzt klimpernd über das Gerüst hinunter. Schliesslich hilft ihr Friedrich unter grosser Gefahr und mit viel Mühe wieder hoch und zurück in die Wohnung.

## 21. WOHNZIMMER

Johanna sinkt zitternd unter dem Fenster zu Boden. Friedrich erschöpft neben ihr. Pause. Das Eis ist momentan gebrochen. Beide lachen wirr auf. - Hoffnung?

Friedrich  
(ironisch) Es hätte ja was passieren können.

Doch Friedrich zieht sich zurück, steht auf und verschwindet in der dunklen Wohnung, lässt Johanna sinnierend zurück, die mit dem Rücken zur Wand sitzt und die Arme um die Beine schlingt.

Friedrich sucht aus dem Kühlschrank Zutaten für ein belegtes Brot heraus und legt sie auf den Tisch. Es ist ruhig in der Wohnung.

## **22. GERÜST**

Draussen vor der Wohnung auf dem Gerüst erscheint ein Polizist. Er blickt durch ein Fenster in Friedrichs Wohnung. Nichts regt sich. Er kann weder Johanna unten am Boden noch Friedrich Thomasius im Hintergrund des Raumes erkennen. Der Polizist nestelt seine Taschenlampe vom Koppel.

Es scheint, als sei Johanna im Sitzen eingenickt. Sie hat sich förmlich verknotet.

### **23. WOHNZIMMER**

Der Polizist leuchtet in die Wohnung. Der Schein der Taschenlampe geistert durch den Raum. Johanna reagiert nicht auf den Schein der Lampe des Polizisten.

Friedrich schmiert ein Brot. Er kann den Strahl der Taschenlampe nicht sehen.

Ein schabendes Geräusch dringt draussen vom Gerüst herein.

Friedrich erstarrt. Instinktiv zieht er sich zurück, bevor der Schein der Lampe ihn erfassen kann.

## **24. GERÜST**

Der Polizist bricht seine Aktion ab. Er beginnt wieder hinunter zu einem offenen Fenster des Treppenhauses zu steigen.

## 25. WOHNZIMMER

Stille.

Friedrich tritt zu Johanna. Sie spricht, ohne ihre Haltung zu verändern.

Friedrich  
Was war das?

Johanna  
(leise) Die Polizei, ... glaube ich jedenfalls. Wer steigt sonst auf dem Gerüst herum und leuchtet mit der Taschenlampe und bricht dann nicht ein?

Johanna verknotet sich noch enger.

Johanna  
Auf dem Gerüst eben ... warum will ich nicht, dass endlich alles aus ist?

Friedrich legt Johanna das Brot auf die Knie, das er geschmiert hat, doch Johanna rührt es vorerst nicht an, und sie verändert ihre Haltung nicht. Später wird sie gelegentlich einen kleinen Bissen von dem Brot nehmen.

Johanna  
Das hier? Was soll das eigentlich?

Sie stösst die Plastikschläuche an, die wabernd ihre Position verändern und sich bewegen.

Friedrich  
(ausweichend) Für die Technik.

Johanna  
Welche Technik?

Friedrich fällt so schnell keine Erklärung ein. Johanna lässt ihre FINGER umber das Gebilde gleiten. An der Wand, neben ihr, steht ein aufgerollter und eingepackter Schlauch an der Wand. Mit Johanna lesen wir das Schild „Poolzubehör“.

Johanna  
Willst du dir einen Whirlpool bauen?

Friedrich



(sarkastisch) Man gönnt sich ja sonst nichts als Blinder.

Johanna  
Hier drin?

Skepsis, aber Johanna versucht dann, diesem Gefühl in einem Whirlpool zu sitzen nachzuspüren.

Johanna  
Wärme. Wasser. Luft. Leben. ... Musik. Da machen die meisten Menschen die Augen zu. Ich verstehe das. Dann fühlst du dich als Blinder wie normal. Ein paar Minuten jeden Tag wie normal. (mehr zu sich) Der Mensch macht so viel, um normal zu sein. Im Knast träumt man auch, alles wäre normal. Bloss ...das Maximale an Normalität ist, du liegst auf dem Rücken auf der Pritsche und malst dir aus, du wärst alleine zu Hause. Daheim!

Friedrich  
Illusionen.

Johanna  
Daheim gibt es bei mir nicht mehr. Die Justiz hat unsere Möbel zwangsversteigern lassen, die von meinem Vater und mir, um die Prozesskosten beizutreiben. ... lebenslänglich reicht nicht. - Nichts mehr mit daheim. Nur noch geschlossene Augen.

Ein bitteres Lachen und dann:

Johanna  
Illusion. Es hilft nichts.

Friedrich  
Hilft doch.

Johanna spricht von jemand anderem, meint aber sich selbst. Was Friedrich sehr bald durchschaut. Sie spricht über Illusionen.

Johanna  
Ich kannte mal ein Mädchen. Ich war noch jung. In den Ferien. Nordeee. Weiter Strand. Das Mädchen hat sich immer Sand auf den Körper gelegt. Viel Sand, damit es schwer war. Verstehst du, damit irgend was schwer auf ihr gelegen hat?

Friedrich

Wie ein Alptraum?

Johanna  
Nein, wie ein Liebhaber.

Friedrich  
Ein kalter, bewegungsloser Liebhaber?

Johanna  
Es war ihr egal. Die Hauptsache, das war was Körperliches.

Friedrich  
Vielleicht wars wichtig, dass es ein bewegungsloser Liebhaber war, einer, den man abschütteln kann, wenn man will. Sand halt.

Johanna  
Ja. Das hat sie sich vorgestellt.

Friedrich  
Aber sie hat sich im Grunde nach jemandem gesehnt?

Johanna  
Wahrscheinlich.

Nun geht Friedrich einen tastenden Schritt (im übertragenen Sinne) vor. Er tastet nach den am Boden liegenden, verschlungenen Schläuchen, bewegt ein Ende, so dass sich das ganze Konglomerat bewegt und kurz darauf wieder in veränderter Position liegen bleibt.

Friedrich  
Das hier tut, als würde es leben. Probier mal. Wieder nichts als Illusion.

Johanna versucht es und lacht. Noch ein Versuch.

Johanna  
Ein blödes Spiel. Wie hast du das entdeckt?

Friedrich  
Zufall.

Während des folgenden Dialogs spielt Johanna wie beiläufig mit den Plastikschläuchen, stösst sie an, verlegt sie zum Teil, gestaltet neue Figuren und Konfigurationen – so wie Friedrich das in der Heimlichkeit seiner Abende tun könnte.

Johanna  
Manche machen aus sowas Kunst. Ich habe bei uns in der Buchhandlung so was gesehen.

Friedrich  
Oder Kunst. Die Grenzen sind fließend.

Johanna  
Und wenn sie den Whirlpool hier eingebaut haben, lässt du dir da ein paar Rohrstücke geben?

Friedrich  
Wozu?

Johanna  
Zum Spielen.

Friedrich  
Ich bin doch kein Kind.

Johanna  
Das hier ist doch das Einzige was *lebt* in dieser Wohnung ausser dir. Warum hast du keinen Vogel oder einen Hund? Blinde haben eigentlich immer einen Hund.

Friedrich  
Nein.

Johanna  
Ich will wissen warum?

Friedrich  
(nach Zögern) Belastet nur.

Johanna  
(forschend) Alles Lebendige belastet?

Friedrich  
(bitter) Ich belastete mich selber genug. Ausserdem noch einen Hund halten?

Johanna verknotet sich wieder, zieht sich wieder in sich selbst zurück und sagt nach einer längeren Pause:

Johanna

So habe ich als Kind jeden Tag Stunden in meinem Zimmer zugebracht. Wie verknotet. Voller Angst. In dir rast die Zeit und du hast Angst, dass sich was verändert oder dass dir ein Mensch zu nahe kommt.

Friedrich

(nickt) Du kommst nicht raus aus dir selbst.

Johanna

Mein Vater hat mir raus geholfen.

Friedrich

Wie?

Johanna

Umarmt. Festgehalten. Stundenlang. Tagelang. Weisst du was das bedeutet, festgehalten zu werden, wenn du keine Nähe vertragen kannst? Es kommt jemand auf dich zu, wird immer grösser, und grösser und dann umklammert er dich. Du riechst seinen Atem, spürst seine Wärme, seine Überlegenheit. (trocken) Trotzdem, irgendwie treibt dich das aus dir selber raus. Das war manchmal die blanke Gewalt. - Bis ich 15 war.

Fast in ängstlichem Ton fragt Friedrich nach einer Pause.

Friedrich

War doch was Sexuelles dabei?

Johanna

Nein.

Friedrich ist nun so weit, dass er Johanna nicht nur im Affekt duzen kann. Gelegentlich zögert er jedoch noch vor der Anrede.

Friedrich

Er hat ... dich ... er hat dich aber überall am Körper berührt?

Johanna registriert nicht die vertrauliche Anrede.

Johanna

Schon. Aber es war nicht sexuell. Nur Gewalt.

Friedrich

Nur! - War mit dem Lübbert was Sexuelles?

Johanna  
Ja.

Langes Schweigen.

Friedrich  
Im Prozess hat der Gutachter gesagt, du warst als Kind ein Sonderling, viel ichbezogener als später ...

Johanna spricht nun schnell und abgehackt und in grosser Emotion.

Johanna  
Ich? Mein Vater mit seinen Buchhandlungen, der war ein Sonderling.

Friedrich  
Aber du hast selber im Prozess ausgesagt, dein Vater hat dich geheilt..

Johanna  
Ja. Nachdem er mir *eingeredet* hat, wie krank ich bin. Angeblich autistisch. Wer so gut mit Zahlen umgehen kann wie ich, der ist autistisch hat er gesagt. Steht in jedem Buch über den scheiss Autismus.

Friedrich  
Wie in dem Film mit Dustin Hofman, wo er die Streichhölzer mit einem Blick zählt.

Johanna  
Es waren 274. - Und mein Vater hat es ausgenutzt, dass ich ihm früher alles geglaubt habe, weil ich niemand anderen gehabt habe. Und er hat sogar selber geglaubt, was er gelesen und sich eingeredet hat. - Holding, das ist eine Therapie von einem Nobelpreisträger.

Friedrich schweigt versonnen. Nach eine Pause setzt Johanna fort:

Johanna  
Einfach für krank hat er mich erklärt, weil ich kompliziert war und nach seiner ganzen Prozedur war ich für ihn gesund.

Friedrich  
(eindringlich) Doch nur aus Furcht, dir könnte etwas geschehen!

Johanna  
Als hätte *er* das zu entscheiden.

Friedrich  
Er war am nächsten dran.

Johanna  
(obsessiv) Er hat nur dieselbe Mauer anders aufbauen wollen - aber um uns *beide* herum. Damit ich nicht von ihm los komme. Deswegen hat der mich erpresst.

Friedrich  
Womit?

Johanna  
Als Kind mit Banalitäten, ... der schwarze Mann kommt, die Hände fallen dir ab, ... und als Erwachsene mit allem, was mich hätte blossstellen können.

Friedrich  
Hast du deswegen deinen Vater verlassen?

Johanna  
(verzweifelt) Ich wollte doch nur ich selbst sein. *Sich* hat er helfen wollen, nicht mir.

Friedrich  
Und dieser Lübbert ...?

Johanna  
(auf ihre Brust klopfend) Selber hier drin zu schwach. Er dachte er findet eine starke Frau. Er war für mich nur der letzte Anlass zur Flucht.

Friedrich  
(eindringlich) Du *bist* eine starke Frau.

Johanna  
Krank, und nicht stark

Friedrich  
Verrückt?

Johanna  
Wie du.

Friedrich  
Ich?

Johanna  
Ja.

Friedrich  
(tastend) Es war also ein anderer Mann im Hotel, wollte deinen Vater  
ausrauben ...

Zum ersten Mal spricht sie stockend von ihrer Schuld am Tod des Vaters.

Johanna  
Nein. (Pause) Ich selber habe die Schere genommen und ...

Sie bricht ab.

Friedrich  
Du lügst und lügst.

Johanna  
Aber das Urteil ist trotzdem ungerecht, auch wenn ich drei Mal meinen Vater  
erstochen habe.

Friedrich spricht von seiner Liebe.

Friedrich  
Es ist mir sogar egal, dass du auch noch heute Nacht noch ständig lügst. Ich  
weiss nicht, warum mir das scheissegal ist.

Johanna  
Du bist genauso krank wie ich ... sag ich doch.

Friedrich  
Ich habe mich extra in die Strafvollstreckungskammer versetzen lassen, um  
noch irgend einen Kontakt zu dir zu haben.

Pause, dann sagt Johanna prosaisch:

Johanna  
Friedrich, mach wieder Licht.

Friedrich  
Die Sicherung liegt unten auf der Strasse.

Nach langem Schweigen.

Johanna  
Warst du immer blind?

Friedrich  
Erst seit ich acht war. Ein Autounfall mit meinen Eltern. Meine Mutter sass am Steuer und hat mit meinem Vater gestritten, weil er sich nicht anschnallen wollte. Mich hat sie unangeschnallt gelassen. Damals war keiner hinter angeschnallt. Plötzlich hat es gekracht. Ich bin von hinten durch die Windschutzscheibe geflogen. Eine Blutung im Kopf. Jetzt sehe ich nicht mehr als ein paar Schatten.

Johanna  
Und dein Vater?

Friedrich  
Ist noch auf der Strasse gestorben.

Johanna  
Und deine Mutter?

Friedrich  
Sie war nur leicht verletzt. Angeschnallt. - Keiner kann sich ausmalen, wie sie mich danach mit ihrer Fürsorge erstickt hat. Und wenn du plötzlich nichts siehst, bist du sowieso wie in einem Käfig. Und dann sie noch mit ihrer Fürsorge. Ich war wie du - ich bin *auch* nicht rausgekommen.

Johanna  
Fürsorge? - Nicht Liebe?

Friedrich  
(ruppig) Fürsorge oder Liebe ... was weiss denn ich?

Johanna  
Können Blinde eigentlich nicht lächeln?

Friedrich  
Bist du eigentlich ... hübsch?



Johanna kommt noch näher. Aber Friedrich kann die Frau, die er liebt, immer noch nicht an sich heranlassen. Er springt auf und bringt wieder Distanz zwischen sich und Johanna.

Friedrich

Ich will das nicht ... ich kann das auch nicht ...

Johanna verkriecht sich erneut in sich selbst. Friedrich nähert sich ihr nun seinerseits wieder ganz vorsichtig, mehr ängstlich als behutsam. Sie spürt ihn, aber sie bewegt sich nicht. Nun steht er hinter ihr.

Er ringt mit sich, dann legt er seine Arme von hinten um sie, eine leichte Umarmung, kein Grund auszurasen, doch genau das tut Johanna in dieser Sekunde, weil sie das an ihren Vater und ihr Trauma erinnert. Als müsse sie ersticken macht sie sich in einer Explosion frei. Sie wirft Friedrich zu Boden, und weil ihre Hände keine Waffe finden, packt sie seinen Hals mit beiden Händen und presst ihn zusammen.

Beinahe erwürgt sie ihn, bis es ihm in allerletzter Minute gelingt, sich aus dem tödlichen Griff zu befreien.

Friedrich würgt und hustet. Johanna liegt auf dem Boden und heult.

Friedrich läuft unruhig herum, innerlich aufgewühlt. Immer noch hustet er und tastet seinen Hals ab.

Friedrich

Wirst du nie mehr aushalten können, dass dich ein Mann umarmt?

Umschnitt auf die weinende Johanna, die in der Nähe der Tür ist.

Johanna

Da hat er im Hotel plötzlich wieder behauptet, ich bin krank. Und er ist auf mich zu gekommen. Und dann seine Arme. Und wie er mich berührt hat. Und mich an sich gepresst. Und dieser Druck. Du kriegst keine Luft mehr.

Friedrich

Und dann zugestochen?

Johanna

Ich hätte meinen Vater nie töten können, aber es ist so gekommen.

Friedrich muss sich überwinden, die nächste Frage zu stellen.

Friedrich

Aber warum hast du um Gottes Willen zehn Minuten lang zugesehen, wie er verblutet ist?

Johanna

Ich habe mich doch über ihn geworfen, die Hand auf die Stelle gepresst, wo ich ihn verletzt habe. Aber dann habe ich gesehen, dass es keinen Wert gehabt hat. Er hat sterben müssen. Da habe *ich* ihn zum ersten Mal umarmt. Ich habe zu ihm gesagt: Siehst du, jetzt sind wir ganz eng beisammen, jetzt wird alles gut. Und ich war voller Blut wie er selbst. Und ich weiss, dass er glücklich war.

Resigniert wendet sich Johanna zum gehen und erreicht die Tür, ohne dass Friedrich dazwischen springt. Er sagt leise und mit Verzweiflung in der Stimme.

Friedrich

Nicht weggehen!

Johanna

Es hat doch alles keinen Zweck.

Johanna erreicht die Tür. Sie versucht aufzuschliessen, was nicht geht, die drückt die Klinke herunter. Die Tür ist unverschlossen. Irritiert sieht sie Friedrich an, der sich nicht rührt. Dabei öffnet sie die Tür. Im selben Moment klingelt es.

## **26. FRIEDRICHS WOHNUNG UND VOR DER WOHNUNG, NACHT/INNEN**

Johanna erreicht die Tür. Sie versucht aufzuschliessen, was nicht geht, die drückt die Klinke herunter. Die Tür ist unverschlossen. Irritiert sieht sie Friedrich an, der sich nicht rührt. Dabei öffnet sie die Tür. Im selben Moment klingelt es.

Vor der Tür steht ein Betrunkener, der bester Laune ist.

Betrunkener

Hallo, mein Schatz (singt mit schwäbischem Dialekt) Kommt e Männle `s Trepple nauf ...

Johanna schaut den Mann entgeistert an und Friedrich tritt dazu.

Betrunkene

... bleibt e bissele hocke, steigt e bissele weiter nauf ... schelle oder klopfe?

Johanna

Was wollen Sie?

Der Mann schaut verdutzt.

Betrunkene

Gestern hat hier noch meine liebe Gattin gewohnt.

Im selben Moment meldet sich eine Frauenstimme weiter oben im Treppenhaus

Frauenstimme (off)

(unwirsch) Richard, wo kommst *du* denn jetzt her?

Der Mann zuckt zusammen, winkt und schwankt die Treppe weiter hinauf.

Betrunkene

(singt im Treppensteigen) Kommt e Männle `s Trepple nauf ...

Friedrich tritt hinter Johanna und führt sie behutsam in die Wohnung zurück. Er schliesst die Tür.

Johanna

Die Tür war offen. - Du hättest die ganze Zeit weg gekonnt?

Friedrich

Schon. - Aber was hätte ich dann gemacht?

## 27. WOHNZIMMER

Friedrich führt Johanna behutsam in die Wohnung zurück. Er schliesst die Tür.

Johanna

Die Tür war offen. - Du hättest die ganze Zeit weg gekonnt?

Friedrich

Schon. - Aber was hätte ich dann gemacht?

## **28. SCHLAFZIMMER UND WOHNZIMMER**

Friedrich ist ins Schlafzimmer gegangen und hat sich aufs Bett gelegt, nach hinten gekippt und die Füße noch am Boden. Er mag eine ganze Zeit so liegen, halb zwischen Wachen und Träumen.

Nebenan knarren die Dielen. Dann ist es wieder still. Johanna ringt mit sich, geht hin und her, verharrt dann wieder.

Friedrich reagiert schliesslich. Er bewegt sich, hebt den Kopf und steht auf und geht in sein Wohnzimmer zurück.

## 29. WOHNZIMMER

Friedrich, der regungslos in der Nähe der Tür steht nimmt Johanna Geruch auf.

Friedrich  
Du bist ganz nah?

Johanna ist keine zwei Schritte von ihm im Streiflicht des Fensters zu sehen. Friedrich, der das nicht sieht, tastet wie in Zeitlupe nach ihr. Johanna bewegt sich auf ihn zu. Noch greifen seine Hände ins Leere. Dann berührt er ihre Brust. Bevor er noch zurückzucken kann, ergreift Johanna seine Hand und presst sie an ihren Körper.

Friedrich leistet keinen Widerstand. Johanna greift nach seiner anderen Hand und zieht sie ebenfalls zu sich her. Und dann versucht sie, seinen ganzen Körper an sich zu pressen. Aber Friedrich sträubt sich noch.

Und was wie ein sehr eigenartiger Ausdruck von Liebe aussah, scheint plötzlich doch wieder zu einen Kampf zu werden. Die beiden ringen buchstäblich miteinander.

Friedrich  
Ich liebe dich doch so!

Johanna nimmt Friedrich in ihre Arme, sie umschlingt ihn und hält ihn so fest, wie ihre Vater sie festgehalten haben mag - und Friedrich hält endlich ihre Nähe aus. Mehr noch, er umarmt auch Johanna. Johanna zittert, aber auch sie schafft es die Umarmung aushalten ohne sich dagegen zu wehren.

Mitten zwischen den heruntergefallenen Papieren und dem ganzen Kram beginnen sich Johanna und Friedrich zu lieben.

Es ist weniger Liebesakt als Raserei der Befreiung, bis die Dunkelheit überhand nimmt und das Paar in ihrem Schoss verbirgt.

\*\*\*